Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 3 (1948)

Heft: 2

Artikel: Das Schicksal des Bauernvolkes in der zukünftigen Gestaltung der schweizerischen Wirtschaft und die Wege zur Meisterung der aufsteigenden Schwierigkeiten

Autor: Müller, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-890886

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Schicksal des Bauernvolkes

in der zukünftigen Gestaltung der schweizerischen Wirtschaft und die Wege zur Meisterung der aufsteigenden Schwierigkeiten

Dr. HANS MÜLLER

I.

Wir kennen weder das zukünftige Schicksal des Bauernstandes, allein von ihm ausgesehen, noch die schweizerische Bauernpolitik der Zukunft. Wir können höchstens aus den heutigen Gegebenheiten heraus den Versuch zu ihrer Wertung für die Zukunft unternehmen.

Untersuchen wir dazu zunächst, welches die bauernpolitischen Ziele jener Kräfte sind, die am Bau der zukünftigen Gestaltung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse tätigen Anteil nehmen werden. Aus unserer Erfahrung heraus versuchen wir dann die Kraft der einzelnen Komponenten zu werten, aus deren Zusammenspiel das Bild der zukünftigen Wirtschaftspolitik unseres Landes sich ergibt.

Ziele der schweizerischen Bauernpolitik

Es ist selbstverständlich, daß die Verteidigung der bäuerlichen Existenz durch den Bauern selbst zu geschehen hat. Selbtverständlich? Ja, für uns. Nicht aber für große Teile des Bauernvolkes selbst, sowie für die bisherigen Träger des politischen Geschehens in unserem Lande, die historischen Parteien. Mit welchem Erfolge der Bauer die Verteidigung seines Schicksals Mächten und Männern anvertraut, die sich in ihrem Innersten längst von der Scholle, d. h. von der Gesinnung, dem Denken in Freiheit und dem Handeln aus letzter Verpflichtung heraus gelöst haben, welche die Arbeit auf ihr schenkt — und wenn es sogar «aktive und praktische» Landwirte wären —

das zeigt der Weg der schweizerischen Landwirtschaft, allen technischen Errungenschaften zum Trotz, in den vergangenen hundert Jahren. Stieg doch in dieser Zeit die Verschuldung des bäuerlichen Bodens von rund 500 Franken die Hektare Kulturland auf heute über 4300 Franken im Durchschnitt. Der Bauer selbst wird von seiner Tagesarbeit heute derart beschlagnahmt, daß weder seine Kräfte noch seine Zeit ausreichen wollen, vorausschauend sich seine Gedanken über die Zusammenhänge und die Kräfte zu bilden, die seine Zukunft bestimmen. Um so dringender ist es, daß sich alle diejenigen, denen er die Betreuung seines Schicksals überläßt, volle Klarheit schaffen über Ziel und Weg in der Verteidigung der bäuerlichen Sache. Im folgenden versuchen wir kurz, die Ziele der Bauernpolitik zweier Richtungen wiederzugeben.

«Das Ziel ist die Erhaltung eines gesunden Bauernstandes.» Diese Worte setzte alt Bundesrat Minger an die Spitze seiner Umschreibung eines bauernpolitischen Programms.

Die Schweizerische Bauern-Heimatbewegung umschreibt in ihren Satzungen das Ziel ihrer Arbeit für den Bauern mit folgenden Worten: «Die Erhaltung eines starken, gesunden Bauernstandes ist für jede Nation eine Schicksalsfrage. Die Schweizerische Bauern-Heimatbewegung will den Bauernstand aus der Zinsknechtschaft, in die er durch den Kapitalismus geraten ist, befreien. Unser Ziel ist: Freie Bauern auf freiem Boden.»

So umschreiben die beiden Richtungen in der bäuerlichen Führung unseres Landes das Ziel ihrer Bauernpolitik. Ueber die Wege, auf welchen die beiden sie zu erreichen suchen, haben wir in unserer «Vierteljahrsschrift für Kultur und Politik» bereits berichtet. Für heute beschränken wir uns darauf, das von alt Bundesrat Minger im Mai dieses Jahres entwickelte bauernpolitische Programm dem gegenüberzustellen, was in den Satzungen der Jungbauern über den Weg ihrer Agrarpolitik geschrieben steht.

Die schweizerische Depeschen-Agentur faßte das Programm alt Bundesrat Mingers in folgende Worte zusammen:

«In einem Referat über ‚Das zukünftige Schicksal des Bauernstandes' entwickelte sodann alt Bundesrat Rudolf Minger ein bäuerliches Programm.

Das Ziel sei die Erhaltung eines gesunden Bauernstandes. Die Bauern müssten sich geschlossen hinter den Plan stellen, der der neuen Agrargesetzgebung zugrunde liege: neues Bodenrecht zur Verhinderung der Spekulation mit bäuerlichen Grundstücken, Erhaltung einer Ackerfläche von 300 000 Hektaren usw. Eine neue Milchschwemme müsse verhindert und der Bauer durch entsprechende Gesetzgebung von der Krücke staatlicher Subventionen befreit werden. Zur Sicherung des Butterabsatzes sei die Einfuhr von Fetten und Oelen zu kontingentieren. Es könne mit einem Butteranfall von höchstens 2000 Wagen gerechnet werden, so dass immer noch Platz für die Einfuhr von 3000 Wagen fremder Fette und Oele vorhanden sei. Die Importeure seien zu verpflichten, die einheimische Butter und damit die Milch zu den Gestehungskosten zu übernehmen. Die Einfuhr von ausländischem Schlachtvieh sei dem Inlandbedarf anzupassen, das importierte Fleisch zu Inlandpreisen abzugeben. Die Ueberschüsse an Inlandvieh seien ‚aufzufangen', damit keine Preisstürze entständen. Bei genügenden Preisen sei die von städtischen Kreisen verlangte Qualitätsmast möglich, so dass dann die Metzgerschaft nicht auf Importe angewiesen sei. — Wenn man stabile Löhne anstrebe, müsse man auch auf stabile Preise abzielen. Die Verwirklichung des im Entwurf vorliegenden Bodenrechtes und der neuen Agrargesetzgebung bedeute die unumgängliche Voraussetzung für die Erhaltung eines gesunden Bauernstandes.»

Die Schweizerische Bauern-Heimatbewegung zeichnet ihren Weg mit folgenden Worten:

«Eine Bauernpolitik, die den Boden vor der Spekulation durch das Kapital schützt und ihn dem erhält, der ihn mit seiner Hände Arbeit bebaut.
Landwirtschaftlich genutzter Boden soll nur zur Selbstbearbeitung gekauft werden können.
Eine Zinspolitik, in welcher der Bodenzins sich nach dem Ertrage des Bodens und dem preislichen Erfolge der Bauernarbeit richtet.
Eine Preispolitik, die in einer neuen Wirtschaftsordnung vor das Kapital die Arbeit stellt. In der das arbeitende Volk über ein Einkommen verfügt, bei dem es einst nicht mehr auf die billigen fremden bäuerlichen Konkurrenzprodukte angewiesen sein wird.
Das ist der Weg zu gerechten Preisen auch für den Bauern. Das ist der Weg, der ihn frei macht vom Betteln von Subventionen, der ihn frei macht von der Zinssklaverei und der Bauernhilfskasse.
Wir fordern die Verwirklichung unseres Postulates, dass mit Hilfe des Staates im Landvolke Verhältnisse geschaffen werden, unter denen es tüchtigen landwirtschaftlichen Dienstboten möglich sein wird, sich einen eigenen Hausstand zu gründen.
Das ist der Weg zum freien Bauern auf freiem Boden.»

Alt Bundesrat Minger bezeichnet die Verwirklichung des im Entwurf vorliegenden Bodenrechts, das den bäuerlichen Boden vor der Spekulation schützen will und das Kernstück der neuen Agrargesetzgebung, die Erhaltung einer offenen Ackerfläche von 300 000 ha, als die unumgängliche Voraussetzung zur Er-

haltung eines gesunden Bauernstandes. Wir wollen dabei gerne anerkennen, daß sich Herr R. Minger im Gegensatz zur offiziellen Bauernführung für die Beibehaltung der Genehmigungspflicht im neuen Bodenrechte eingesetzt hat. Neben dieser agrarpolitischen Voraussetzung als Grundlage einer gesunden bäuerlichen Produktion, bildet die Sicherung der Preise, in ganz erster Linie durch die Drosselung des Importes, das Kernstück in Herr R. Mingers Programm. Die von ihm verlangten «Voraussetzungen» sind aber vollständig ungenügende. Die Zinsfrage zum Beispiel wird darin überhaupt nicht erwähnt. Bei dieser Lösung der Dinge ruht die Existenzsicherung des Bauern sozusagen ausschließlich auf der Gestaltung der Preisfrage für seine Erzeugnisse. Dieses Programm ist auf eine kapitalstarke Oberschicht im Bauernvolke zugeschnitten, der die Ordnung der Zinsfrage im Interesse der Arbeit für sich nebensächlich erscheint. Solche Bauernpolitik aber ist arbeiterfeindlich und wird nie die Zustimmung der Arbeiterschaft finden. Aber auch im großen Bürgertum der Städte, in Industrie und Finanz, mit deren Hilfe die offizielle Führung der Bauern ihr Programm zu verwirklichen hofft, findet sie in den entscheidenden Punkten weder Verständnis noch Unterstützung. Das zeigt das Ergebnis jeder Abstimmung über bäuerliche Fragen, zuletzt das Schicksal der Zuckervorlage. Die Exportwirtschaft sucht den Anschluß an den Weltmarkt nie, oder nur durch die Not getrieben, von der Geldseite her. Mit niedrigen Löhnen aber kann sie ihre Arbeiterschaft nur dann abfinden, wenn diese sich und ihre Familien mit billigen Lebensmitteln versorgen kann. Mit der Idee, die Schweiz dürfe keine Preisinsel bilden, werden die Preisforderungen der Bauern von der Finanz- und Exportwirtschaft immer bekämpft werden, ganz besonders scharf in Zeiten niedergehender Konjunktur, aufsteigender wirtschaftlicher Schwierigkeiten. Nicht zuletzt dieser Einsicht entspringt der andere Weg, den die Schweizerische Bauern-Heimatbewegung in ihrem Programme zeichnet. Sie verlangt einen viel schärferen Schutz des bäuerlichen Bodens vor der Spekulation. Bäuerlich genutzter Boden soll nur erwerben können, wer ihn als Existenzgrundlage für sich und seine Familie selbst bebaut. Die

liberale Wirtschaft überband dem Bauern, als sie ihm die Mittel zum Loskauf von den Feudallasten zur Verfügung stellte, das Risiko des landwirtschaftlichen Ertrages. **Der Zins blieb fest, auch wenn Hagel und Trockenheit die Ernten zerstörten oder Einfuhren die Preise senkten.** Das ist eine der wichtigsten Ursachen, daß unser Bauerntum im letzten Jahrhundert unter der Herrschaft des Liberalismus in untragbare Verschuldung versank, unter der es auf verhältnismäßig hohe Preise seiner Erzeugnisse angewiesen ist und deshalb die Konkurrenz von Ländern, die unter ganz andern, günstigeren Bedingungen produzieren, kaum aushalten wird. Deshalb verlangt die Schweizerische Bauern-Heimatbewegung eine Zinspolitik, in welcher die Arbeit immer vor dem Kapital den Vorzug hat, und in welcher der Bodenzins sich nach dem Ertrage des Bodens und dem der Bauernarbeit richtet. Erst wenn diese wichtigsten Voraussetzungen zur Gesundung der bäuerlichen Produktion geschaffen sind, und zwar mit Hilfe des schaffenden Volkes aller Stände, die an der Lösung dieser Fragen ebenso sehr interessiert sind wie der Bauer selbst, dann ist für die bäuerliche Produktion eine Preispolitik möglich, die dem Bauern seine Kosten deckt, seine Arbeit lohnt und von der Arbeiterschaft des Landes getragen werden kann. Dies namentlich dann, wenn sich auch das Bauernvolk dafür einsetzt, daß «das arbeitende Volk über ein Einkommen verfügt, bei dem es nicht mehr auf die billigen fremden bäuerlichen Konkurrenzprodukte angewiesen sein wird», wie es das jungbäuerliche Agrarprogramm vorsieht.

Um zu wissen, welchen der beiden geschilderten agrarpolitischen Wege die Führung der schweizerischen Landwirtschaft «zur Erhaltung eines gesunden Bauernstandes» in Zukunft gehen soll, vielleicht gezwungen sein wird, zu gehen, untersuchen wir nun zunächst, in welche Konjunktur, und Preistendenz sie hineingestellt sein wird.

Die schweizerische Wirtschaft, in welcher der Exportwirtschaft eine so große Bedeutung zukommt, ist in ihrem Schicksal sehr stark mit ihren mächtigen Wirtschaftspartnern, heute vorab mit den Vereinigten Staaten von Amerika, verbunden. Die Wirtschaftsentwicklung Amerikas ist für uns von bestim-

mender Bedeutung. Die Durchführung des Marshallplanes wirkt sich in einer unmittelbaren Vergrößerung der Nachfrage und mittelbar durch die Vergrößerung der Kaufkraft der europäischen Völker im gleichen Sinne aus. Preisstabilisierend wirken sich in Amerika ebenfalls die durch Steuerreduktionen freigesetzte Kaufkraft, die Anlegung von Vorräten und die Wiederaufrüstung aus. Im entgegengesetzten Sinne zu deuten ist die Tatsache, daß die Weltproduktionsziffern wieder den Vorkriegsstand erreicht oder überschritten haben. Ernte- und Saatenstandberichte aus verschiedensten Teilen der Erde lauten günstig. Das Warenangebot ist vergrößert. Der Warenhunger kann sich, auch wenn er in weitem Umfange nicht befriedigt ist, an den Weltmärkten nicht auswirken, weil Devisenbeschränkungen unübersteigbare Schranken aufrichten. In der gleichen Richtung wirkt sich der steigende Zins aus und ist wohl so zu werten, daß unter der bisherigen Wirtschaftsordnung und -führung die Konjunktur sich ihrem Höhepunkte nähert. Auch in der Schweiz trifft die Nationalbank keine Veranstaltungen, um mit den Mitteln, mit denen sie Konjunktur, Preise und Teuerung aufgetrieben, nun auch das Versinken unserer Wirtschaft in der Deflation verhindern würde. Die schweizerische Landwirtschaft wird überdies einem unerhört scharfen Wettbewerb von außen dadurch ausgesetzt, daß alle Völker auch ihre Agrarproduktion in einem Lande absetzen möchten, das in «harter Währung» bezahlt. Gleichzeitig drosseln die gleichen Länder aus devisenpolitischen Gründen den Import aus Ländern mit «harter Währung». Geht der Beschäftigungsgrad in unserer Wirtschaft zurück, wie gegenwärtig bereits in der Textilindustrie, dann manifestiert sich dies in verringerter Kaufkraft und erhöhtem Druck auf die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugung, in der Forderung nach Vergrößerung der billigeren Importe. In der gleichen Richtung wird sich die Forderung nach Abbau der Preisstützungsmaßnahmen des Bundes für die bäuerliche Produktion auswirken. Bereits wird der Zuschuß des Bundes, werden die «3 Bundesrappen» zur Stützung des Milchpreises zur Diskussion gestellt; weil sich der Bundesrat angesichts der steigenden Milcheinlieferungen schon

um die Auswirkung dieser Bundeshilfe für die Staatsfinanzen sorgt. Die eidgenössische Preiskontrolle soll überdies die verfängliche Frage stellen, ob die Preisausgleichskasse für Milch und Milchprodukte ihre Leistungen für die Frischmilchversorgung angesichts der gesteigerten Milcheinlieferungen während dieses Frühjahrs nicht einstellen könnte.

So muß zusammenfassend auch bei vorsichtigster Wertung der Konjunkturprognosen und zukünftigen wirtschaftlichen Gegebenheiten doch gesagt werden, daß die schweizerische Landwirtschaft sich mit einer recht ernsten Verschärfung ihres Existenzkampfes auseinanderzusetzen haben wird.

Das wollen wir uns bewußt bleiben, wenn wir in einem folgenden Artikel die Mittel und Wege besprechen, die dem Bauernvolke gegeben sind, die aufsteigenden Schwierigkeiten mit Erfolg zu meistern.

Des Lebens
Ziel ist nicht, die Welt zu genießen,
auch nicht einmal,
sie wissenschaftlich zu erkennen,
sondern aus dieser Erde ein Reich des
Friedens, der Gerechtigkeit
und der Liebe zu machen,
soweit es jeweilen möglich erscheint;
und nur
soweit wir daran mitgeholfen haben,
soweit hat unser Leben
einen Wert gehabt.
Carl Hilty